

TV-KRITIK

Vom Reißbrett

„Vulkan“, RTL, Sonntag und gestern

Im Grunde hat man die Geschichte schon Dutzende von Malen gesehen. Bis auf einen von Armin Rohde mit Hingabe verkörperten durchgeknallten Ordnungshüter stammten sowohl das Handlungsmuster wie auch die meisten Figuren vom Reißbrett. Optisch aber stellte der Film über einen Vulkanausbruch in der Eifel alles in den Schatten, was je fürs deutsche Fernsehen produziert worden ist. Gerade der imposante Rauchpilz über dem Vulkan oder die alles ver-

nichtende Lavawalze lieferten Bilder von ganz enormer Intensität. Die Führung der Darsteller (Regie: Uwe Janson) hatte diese Qualität nicht immer. Gerade die jungen Schauspieler agierten reichlich unbedarft. Abgesehen davon donnerte die Musik (Nikolaus Glowna, Siggie Mueller) derart hämmernd aus den Lautsprechern, dass einem sowieso Hören und Sehen vergingen. Aber gepackt war man doch. *Tilman P. Gangloff*

Bischof Robert Zollitsch würdigt Pressefreiheit

■ **Bonn** (epd). Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Robert Zollitsch, hat die Bedeutung der Pressefreiheit für einen guten und verantwortungsvollen Journalismus betont. Deutschland sei weit entfernt von einer „Mediokratie“, wie sie der italienische Ministerpräsident Silvio Berlusconi praktiziere, sagte der Erzbischof bei der Verleihung des Katholischen Medienpreises in Bonn. Die mit insgesamt 10.000 Euro dotierte Auszeichnung ging zu gleichen Teilen an Bert Strebe für einen *NDR*-Hörfunkbeitrag und an Michael Ohnewald für eine Reportage in der *Stuttgarter Zeitung*.

Bayreuth: Alle Karten bereits ausverkauft

■ **Bayreuth** (dpa). Die Richard-Wagner-Festspiele 2010 sind bereits jetzt ausverkauft. Zum offiziellen Beginn des Vorverkaufs überstieg die Zahl der Bestellungen das Platzangebot wieder um ein Vielfaches. An der ungebrochenen Nachfrage hat auch die drastische Preisanhebung nichts geändert. Die teuersten Karten kosten im kommenden Jahr 280 statt bisher 225 Euro. Begründet wird die Erhöhung mit dem Abschluss eines Tarifvertrages für das Bühnenpersonal und allgemein steigenden Kosten.

Buchmesse feuert China-Projektleiter

Eklat um Abschlussemppfang / Kritiker ausgeladen

■ **Frankfurt** (dpa). Nach einer erneuten Konfrontation mit zwei chinesischen Dissidenten beim Abschluss der Frankfurter Buchmesse haben die Organisatoren die Zusammenarbeit mit Projektleiter Peter Ripken sofort beendet. Die Buchmesse begründete den Schritt mit „anhaltenden Abstimmungsschwierigkeiten“ beim diesjährigen Ehren-gast China. Ripken hatte auf dem Abschiedsemppfang des Auswärtigen Amtes am Sonntagnachmittag auf der Messe eine Rede der chinesischen Umweltaktivistin Dai Qing verhindert. Kurz vor der Veranstaltung habe Ripken ihr gesagt, sie dürfe nicht sprechen, sagte Dai Qing. Ripken sagte, dass das Auswärtige Amt Dai Qing als Rednerin nicht gewünscht habe. „Es (der Empfang) hatte mit China überhaupt nichts zu tun“, verteidigte sich der 67-Jährige, der bei der Buchmesse einen Honorarvertrag hatte. Auch der exil-chinesische Lyriker Bei Ling wollte ursprünglich beim Abschied sprechen. Ripken war bereits vier Wochen vor der Messe in die Kritik geraten, weil er Dai Qing und Bei Ling bei einem China-Symposium in Frankfurt unter dem Druck chinesischer Offizieller eingeladen hatte. Beide durften



Mussgehen: Peter Ripken. FOTO: EPD

dann nach heftiger Kritik doch teilnehmen. Sie wurden dann auch von der Buchmesse zur Messe selbst eingeladen. Beim Abschiedsemppfang habe sie sich bei der Buchmesse bedanken wollen, „dass sie die Plattform dafür geboten hat, dass sich offizielle und inoffizielle Stimmen aus China zur Wort melden konnten“, sagte Dai Qing. Dass sie bei der Veranstaltung reden dürfe, sei ihr von den Organisatoren bereits im September in Aussicht gestellt worden. Dai Qing gehört zu den schärfsten Kritikern des Dreischluchten-Staudamms in China. Das Auswärtige Amt habe als Gastgeber „ausdrücklich“ gewünscht, dass es keine Veranstaltung zu China werde, sagte Ripken. „Ich wollte auch nicht“, räumte er ein.

PERSÖNLICH



Sol Gabetta (28), Star-Cellistin, träumt von einem Gesangsstudium. „Ich habe früher viel im Chor gesungen. Natürlich geht es nicht darum, eine richtige Sängerin zu werden“, so die Künstlerin, die Sonntag mit einem Klassik-Echo geehrt wurde. Gesang sei aber gut, die Ausdrucksmöglichkeiten auf dem Cello zu erweitern. Gabetta, Argentinierin mit russisch-französischen Wurzeln, spricht sechs Sprachen. „Musik ist für mich die siebte Sprache.“ *FOTO: DDP*



Phil Collins (58), früherer Drummer und Sänger der Rockgruppe Genesis, kann nach einer Operation nicht mehr Schlagzeug spielen. Seit dem Eingriff im April an der Halswirbelsäule habe er in seinen Fingern „immer noch kein Gefühl“. Das bedeute, dass er kein Schlagzeug mehr spielen könne – außer, er „klebe die Drumsticks an meinen Fingern fest“. Collins hatte mit Genesis, aber auch als Solokünstler Hits wie „In the Air Tonight“ oder „Invisible Touch“. *FOTO: DDP*

„Das schönste Geräusch nach Musik“

INTERVIEW: Star-Geiger Daniel Hope über Applaus und Regeln im Konzert



Ausgezeichnet: Daniel Hope spielt gleich zweimal in der Region.

FOTO: DEUTSCHE GRAMMOPHON

■ **Bielefeld.** Daniel Hope, fünffacher Echo-Klassik-Preisträger, ist zurzeit mit einem Vivaldi-Piazzolla-Programm und einer Lesung aus seinem neuen Buch „Wann darf ich klatschen?“ auf Deutschland-Tournee. Zwei Konzerte wird er von Yehudi Menuhin geförderte Künstler in der Region spielen (23. 10. Gütersloh, 25. 10. Bielefeld, siehe Kasten). Im Vorfeld ließ sich der 1974 im südafrikanischen Durban geborene Geiger von Matthias Gans zu Spielregeln im Konzertsaal und der Bedeutung von Applaus befragen.

Herr Hope, ich habe in einem Benimm-buch aus den 50er Jahren gelesen, dass man den Künstler nach einem Konzert nicht mit allzu langem Beifall bedenken sollte, weil er vom Musizieren müde sei. Sagen Sie mir bitte, dass das nicht wahr ist.
DANIEL HOPE: (lacht) Ich würde sehr traurig sein, wenn das wahr wäre. Natürlich kann man sehr müde sein nach einem Konzert, aber für mich persönlich ist Applaus das schönste Geräusch nach der Musik. Es ist das Signal des Publikums an den Künstler, dass die Botschaft angekommen ist.

Sie sind gerade in Aix-en-Provence gemeinsam mit Anne-Sophie von Otter aufgetreten mit Liedern aus dem KZ Theresienstadt. Wenn man um den Hintergrund dieser Musik weiß, kann da Applaus nicht auch fehl am Platze wirken?

HOPE: Ja, das kann es. Wir haben gerade mit diesem Programm unterschiedlichste Reaktionen erlebt. Bei den Kabarettliedern, die im KZ zur Ablenkung geschrieben wurden, hat sich manches Publikum richtig in den Applaus hinein gestiegert, ein anderes Publikum hat eher zurückhaltend reagiert, weil es spürte, zu viel Applaus wäre fehl am Platz. In Frankreich haben die Leute sehr schnell und sehr stark nach allem applaudiert. Das war für uns Musiker nicht ganz einfach, weil das zum Teil sehr traurige Lieder sind und sich eine gewisse Spannung aufgebaut hat. Man will als Musiker manchmal ein paar Sekunden der Stille genießen, und das ist dann nicht möglich.

Ihr Buch ist ein „Wegweiser für den Konzertgänger“, wie es im Untertitel heißt. Es soll Hemmschwellen abbauen, indem es erklärt, wie es in einem Konzert zugeht. Wie kamen Sie darauf?
HOPE: Ich habe bei meinen Lesungen mit meinem ersten Buch „Familienstücke“, die auch von Menschen besucht wurden, die Musik lieben, aber nicht ins Konzert gehen, oft klischeehafte Behauptungen gehört: Ein Konzert sei langweilig, verstaubt, zu teuer. Und als mir tatsächlich jemand sagte, er wüsste nicht, wann man klatschen dürfe, habe ich mich entschlossen, ein Buch zu schreiben, dass gewisse Spielregeln im Konzert erklärt.

Klassik-Echos verliehen

■ Die „Echo Klassik“-Musikpreise 2009 sind jetzt in der Dresdner Semperoper verliehen worden. Zu den 59 Preisträgern in 21 Kategorien zählte auch der Tenor Plácido Domingo. Der 68-jährige Spanier erhielt die Auszeichnung für sein Lebenswerk. Als „Instrumentalisten des Jahres“ wurden die Geigerin Anne-Sophie Mutter, der Har-

fenist der Wiener Symphoniker, Xavier De Maistre, und der Trompeter Wolfgang Bauer geehrt. „Orchester des Jahres“ wurde die Sächsische Staatskapelle Dresden, die insgesamt drei Echos einheimste. Die in zehn Kategorien nominierten Berliner Philharmoniker erhielten zwei Echos, darunter einen für die Einspielung der „Psal-

mensinfonie“ von Igor Strawinsky. Als Sängerin des Jahres wurde die Mezzosopranistin Elina Garanca geehrt. Sänger des Jahres ist der Tenor Christian Gerhaher. Der Echo gehört zu den bekanntesten Auszeichnungen der Musikindustrie. 1994 wurde der „Echo Klassik“ als eigene Veranstaltung ins Leben gerufen. *(ddp/dpa)*

Ist aber die größte Hemmschwelle nicht die, dass viele die Musik nicht verstehen, weil sie nie gelernt haben, sich für eine halbe oder Dreiviertelstunde hinzusetzen und zu hören?
HOPE: Das ist gerade bei jungen Leuten, beim MTV-Publikum, ein Problem. Um klassische Musik genießen zu können, benötigt man schon eine gewisse innerliche Ruhe. Wer nur Videoclips guckt, weiß gar nicht, wie das ist, einmal still zu sitzen. Diese Leute müssten nur

einmal ein Konzert erleben, um zu bemerken, wie genial das ist. In einer Umfrage zur Akzeptanz klassischer Musik gaben 72 Prozent niedrigere Eintrittspreise als wünschenswert an. Für ein Konzert mit Ihnen, einem der berühmtesten Geiger unserer Zeit, müssen in Bielefeld Preise zwischen 28 und 56 Euro, in Gütersloh zwischen 14 und 32 Euro gezahlt werden. Für ein Spiel des Zweitligisten Arminia Bielefeld kostet (alle Angaben ohne Ermäßigung) eine

Karte zwischen 10 und 36 Euro. Finden Sie sich gerecht entlohnt?
HOPE: (lacht) Es ist schwer, die beiden Sachen miteinander zu vergleichen. Man kann aber auch über Popkonzerte nachdenken, wo man auch manchmal bis zu 200, 300 Euro bezahlt. Aber das Argument, dass klassische Konzerte zu teuer seien, kann ich sehr, sehr schwer nachvollziehen. In der Umfrage wird auch mehrheitlich gewünscht, dass Konzerte

Daniel Hope

■ Daniel Hope wird auf seiner Tournee vom Barockensemble „L'Arte del Mondo“ begleitet. Die angekündigte Camerata Bariloche aus Argentinien musste die Tournee absagen, weil die neue argentinische Regierung die finanzielle Unterstützung zurückzog. Hope ist der Solist in „Die vier Jahreszeiten“ von Antonio Vivaldi, im zweiten Teil wird das Ensemble Astor Piazzollas „Vier Jahreszeiten“ spielen. Karten für das Konzert in der Stadthalle Gütersloh am Freitag, 23. Oktober, 20 Uhr, und für das Konzert in der Bielefelder Oetkerhalle am Sonntag, 25. Oktober, 18 Uhr, unter der Hotline (01803) 32 23 99 (9 Cent/Min. aus dem dt. Festnetz, abweichende Preise aus dem Mobilfunk). *(gans)*

öfter an ungewöhnlichen Orten stattfinden. Sie spielen zwischen-durch selbst in Lounges. Werden Clubs die Konzertsäle des 21. Jahrhunderts werden?
HOPE: Ich hoffe nicht. Ich finde diese Orte sehr spannend und bin sehr gerne dort, weil man dort neue Sachen erlebt. Aber ich weiß von Kollegen, dass sie sich dort sehr unwohl fühlen, dass sie finden, dass es nicht dem Sinn von klassischer Musik entspricht. Wenn man wirklich exzellente klassische Musik hören möchte, dann ist der Konzertsaal der optimale Ort.

Die „Vier Jahreszeiten“ von Vivaldi werden Sie mit dem Ensemble „L'Arte del Mondo“ aufführen, das auf historischen Instrumenten spielt. Werden Sie dafür Darmsaiten aufziehen?
HOPE: Die beiden unteren Saiten auf meiner Violine waren schon immer mit umspannemem Darm aufgezo-gen. Ich werde einen Barockbogen benutzen. Ich habe früher oft, auch mit „L'Arte del Mondo“, ausschließlich auf Darmsaiten gespielt. Ich bin aber dazu gekommen, das zu mischen, weil die Stahlsaiten mittlerweile sehr gut sind. Und wenn ein Orchester bereit ist, zu mischen, können sehr interessante Klänge entstehen. Das finde ich spannend.

Das heißt, das Barockensemble „L'Arte del Mondo“ wird Tangos auf Darmsaiten spielen?
HOPE: (lacht) Darauf bin ich selbst sehr gespannt. Sie haben am vergangenen Sonntag zum fünften Mal den Echo-Klassik-Preis bekommen, diesmal für Ihr Vivaldi-Album. Ist Ihnen dieser Preis wichtig?
HOPE: Der ist mir sehr wichtig. Man arbeitet sehr hart für eine CD, und wenn man dann von der Branche dafür eine Anerkennung bekommt, kann man sehr stolz darauf sein.

Zögerlicher Aufbruch in digitale Bücherwelten

Die Lage auf dem E-Book-Markt ist unübersichtlich

VON THOMAS KLINGEBIEL

■ **Bielefeld.** Es wird viel über sie gesprochen. Doch auf der Frankfurter Buchmesse waren die digitalen Bücher so wenig zu bemerken wie vor einem Jahr. Hat sich etwas geändert?
„Die Verlage setzen sich inzwischen ernsthaft mit den Anforderungen der digitalen Welt auseinander“, beobachtet Albrecht Mangler, Redakteur des Online-Magazins *Newbook*. Zunächst seien nur einzelne Mitarbeiter mit fortgeschrittenem Computer-Wissen halbherzig mit dem Thema betraut gewesen. „Heute gibt es in den Verlagen Fachleute, die sich mit nichts anderem beschäftigen.“ *Newbook* lobte zur Buchmesse einen Wettbewerb für das innovativste Online-Buchprojekt aus. Zum Sieger kürte die

Jury „pichka.tv“. Das ist eine Art Vorlese-Internet-TV (www.pichka.tv), das mehr als 200 Bilderbücher, darunter Klassiker wie „Die Häschenschule“, in digital bewegten Bildern präsentiert und von prominenten Schauspielern auf Deutsch oder Englisch vorlesen lässt. Die Jury bescheinigt dem Projekt „Originalität und ein überzeugendes medienpädagogisches Konzept“. Jede Woche gibt es einen Gratisfilm, zur Zeit „Das kleine Krokodil und die große Liebe“. Erwachsene, die neugierig auf platzsparende und mobile digitale Bücherwelten sind (die Speicherkapazität der Lesegeräte liegt bei Hunderten von Büchern), haben es schwerer. Aus Verbrauchersicht ist zur Zeit eher Abwarten angesagt. Die Gerätevielfalt verwirrt, das Buchangebot ist noch gering. Mit 800 Titeln star-

teten die Holtzbrinck-Verlage (Rowohlt, S. Fischer, Droemer/Knaur, Kiepenheuer & Witsch) zur Messe ins E-Book-Geschäft. Preisvorteile gegenüber dem gedruckten Buch gibt es kaum – wegen der der auch für E-Books geltenden Buchpreisbindung. Online-Buchhändler Amazon, der in den USA nach eigenen Angaben auf 100 physische Bücher bereits 48 E-Books verkauft, bietet seit Anfang dieser Woche für

deutsche Interessenten das Lesegerät „Kindle 2“ auf seiner amerikanischen Website zum Kauf an. Es soll rund 360 Dollar (etwa 240 Euro) inklusive Versand und Zoll kosten. Per Mobilfunk-Technik lassen sich damit von Amazon angebotene E-Books überall in Sekunden-schnelle aufs Lesegerät herunterladen – allerdings bislang nur englischsprachige Titel. Hauptkonkurrent zum Amazon-Kindle ist der Sony-Reader, dessen neuestes Modell PRS 600 (299 Euro) in Elektromärkten



E-Book-Lesegerät: Der „Kindle“ von Online-Buchhändler Amazon. *FOTO: AP*

und auf Buchhandel-Internetseiten erhältlich ist. Der Sony-Reader – auch sein inzwischen kostengünstigeres Vorgängermodell – braucht jedoch einen Computer zum E-Book-Download. Dafür bietet Sony im Gegensatz zu Amazon ein offenes System. Das heißt: Der Sony-Reader verarbeitet E-Books verschiedener Anbieter, und legal sind bis zu fünf Kopien möglich. Beide Vorteile – Mobilfunkfähigkeit und offenes System – vereint das neue Lesegerät „Txtr“ des Berliner Startup-Unternehmens Wipac. Der an iPod-Optik angelehnte „Txtr“ (319 Euro) ist dank vieler Computer-Schnittstellen vielseitig. Derzeit kann das Gerät jedoch nur vorbestellt werden. Die Auslieferung erfolge „kurz vor Weihnachten“, lautete die Auskunft am Messestand.